

## Professor Friedrich Zweigelt, 1888 bis 1964

### Insekten, Reben und Musik

**Zweigelt ist heute ein Name, der jedem, der sich für Wein interessiert, etwas sagt. Das Wort wird in Österreich täglich vielfach ausgesprochen oder gelesen. Also ist es nicht ohne Bedeutung, woher es kommt.**

Die Rebsorte Zweigelt spielt hierzulande eine bedeutende Rolle. Große Mengen, beeindruckende Qualitäten, beachtliches Image. Hinzu kommt, dass man den Zweigelt als einzige ur-österreichische Rebsorte mit Gewicht sehen kann. Doch selbst viele Freunde der Rebsorte wissen nicht, dass Zweigelt ein Familienname ist. Noch heute finden wir mehrere Zweigelts im Telefonbuch, die Sorte aber hat ihren Namen vom Entomologen und Botaniker Professor Friedrich Zweigelt.

Zweigelt wurde im Jahr 1888 in Hitzendorf bei Graz geboren. Der Sohn eines Lehrers war schon im Untergymnasium am liebsten in der Natur. Als begeisterter Schmetterlingssammler, als jugendlicher Botaniker: Hört man heute von solchen Steckenpferden eines Halbwüchsigen, fragt man sich ernsthaft, wo der Fortschritt bleibt, wenn seit Stunden aus einem Nebenraum die Geräusche einer Playstation dringen. Kein Zweifel: Zweigelt wusste schon frühzeitig, dass er sich später beruflich der Natur widmen wird. Das Studium wurde 1911 in Graz mit seiner Promotion abgeschlossen. Sein Fachgebiet war die Insektenkunde (Entomologie) in Zusammenhang mit botanischen Fragen. Dort war er ein „sehr fruchtbarer, kenntnis- und gedankenreicher Autor, dem die Wissenschaft mehrere monografische Werke verdankt, wie ‚Der Maikäfer, Studien zur Biologie und zum Vorkommen im südlichen Europa‘“ (Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft, 1965). 1911 bis 1912 war Zweigelt Assistent am Pflanzenphysiologischen Institut der Universität Graz. Als er am Heiligen Abend des Jahres 1911



**Prof. Friedrich Zweigelt**

zur Universität ging, traf er einen Kollegen, der ihm von einer freien Stelle an der Weinbauschule Klosterneuburg erzählte. Dort wurde ein Wissenschaftler gesucht.

Auf der „Höheren Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Klosterneuburg“, wie die Anstalt mit vollem Namen hieß und heute noch heißt, wurde Zweigelt 1912 Assistent bei Professor Ludwig Linsbauer. Später übernahm er die Abteilungen für Entomologie und Phytopathologie, später die der Rebenzüchtung. Bereits in seinem ersten Jahr begann er auf zwei Arbeitsgebieten zu forschen, die ihn sein ganzes Leben lang beschäftigen sollten: Das Maikäferproblem und das Blattlausgallenproblem. 1916 wurde er zum Schriftleiter der Fachzeitschrift für Entomologie bestellt. 1928 ist sein Maikäferbuch erschienen, das er in Dankbarkeit Karl Escherich gewidmet hatte. Zweigelt nahm 1964 die nach seinem Mentor benannte Medaille entgegen.

Die Abende im Entomologenverein blieben dem Professor unvergesslich. Die Schmetterlingssammler genossen in den düsteren Zeiten des Ersten Weltkrieges gemeinsam das von Zweigelt aus Kloster-

neuburg mitgebrachte Pferdefleisch als unverhofften kulinarischen Lichtblick. Zu Kriegsende übernahm Zweigelt in Klosterneuburg die Rebenzüchtung. Einerseits die Rebenselektion, andererseits die Neuzüchtung, jenes Wirkungsfeld, das ihn und seinen Namen erst viel später so bekannt machen sollte.

## Tausende Kreuzungen

Im Jahr 1921 führte eine Studienreise Zweigelt durch alle Regionen des deutschen Weinbaus. Er beschreibt die Arbeiten von Morio und Sartorius in der Rheinpfalz, jene von Willig und Scheu im Rheingau und jene von Dern und Ziegler in Franken als für ihn richtunggebend. Würzburg mit Veitshöchheim, wo damals Breider „segensreich“ wirkte, war für ihn „zur Lehrmeisterin geworden“. Diese Erfahrungen ließen Zweigelt jahrelang Rebenselektion in Österreich durchführen. Vielfach wurden Klonengärten angelegt: Zur Steigerung des Ertrages – damals noch ein wichtiges Ziel –, aber auch zur Überwindung der Blütenempfindlichkeit. Tausende Kreuzungen wurden zur Neuzüchtung durchgeführt. Nur wenige haben entsprochen. Einige Kreuzungen Zweigelts sind nach wie vor zugelassen und in Verwendung, darunter die Jubiläumstraube, der Blauburger und der Goldburger. „Rotburger“ wurde die heute „Zweigeltrebe“ heißende Kreuzung vom Züchter selbst genannt. Die Endung „-burger“, die er für die Bezeichnung aller drei Sorten gewählt hatte, soll an die Geburtsstätte der Rebsorten erinnern: Klosterneuburg.

## 1975: Umbenennung des Rotburgers in Zweigeltrebe

Erst mit der Qualitätsweinreben-sorten-Verordnung 1975 wurde der Rotburger in Zweigeltrebe umbenannt. Die Anregung dafür stammte von Dr. Lenz

Moser: Zweigelt selbst, der diese Verordnung nicht mehr erlebt hat, glaubte an die Qualität seines Rotburgers. Die blaue Zweigelttraube, eine Kreuzung von St. Laurent mit Blaufränkisch, sei „durch Qualität, Blütestabilität, Fäulnisfestigkeit, Frühreife und weitgehende Frostfestigkeit, also Ertragssicherheit, besonders ausgezeichnet“, so ihr „Vater“. Aber dennoch weckte in ihm die Tatsache, „dass es eine Zweigelttraube gibt, gemischte Gefühle – einerseits die Hoffnung, dass sie mich wahrscheinlich überleben wird und andererseits die Hoffnung, dass sich manch einer an diesem Wein berauschen wird, wie ich mich seinerzeit berauscht habe an der Freude der gelungenen Züchtung“.

## Kontra Direktträger

Ein Teil seiner Arbeit richtete sich gegen die Direktträger: „In zahllosen Versammlungen in Österreich, Deutschland, Italien, Jugoslawien und Rumänien, ja selbst in Frankreich, habe ich den Kampf gegen die gewissenlose Verbreitung dieser Reben geführt.“ In Zusammenarbeit mit Albert Stummer verfasste er ein Buch „Die Direktträger“, 420 Seiten, Wien 1929. Im selben Jahr fand der internationale Landwirtschaftliche Kongress in Bukarest statt, wo das Thema behandelt wurde. Ebenso 1929 wurde in Österreich die Kennzeichnungspflicht der Direktträger eingeführt. Als wissenschaftlicher Arbeiter war Zweigelt „ungemein fruchtbar und vielseitig: Alles was aus seiner Feder hervorging, verrät Wissen und Können sowie einen bedeutenden Überblick weiterer Gebiete der Naturwissenschaften“. (Dr. Wilhelm Zwölfer 1963 aus Anlass der Verleihung der Escherich-Medaille.) Zweigelt veröffentlichte 567 Schriften, darunter zahlreiche selbstständige und grundlegende. Seine beiden Hauptwerke sind: „Der Maikäfer“, 465 Seiten, erschienen 1928 in Berlin und „Blattlausgallen“, 705 Seiten, erschie-

nen 1931, ebenfalls in Berlin. Wir finden Titel zu allgemeiner Botanik, allgemeiner Entomologie und angewandter Entomologie. Seine Veröffentlichungen zeichnen sich durch akribische Genauigkeit und Detailreichtum aus. Zweigelt war ein guter Zeichner. Sein grafisches Talent kam ihm bei seinen Publikationen sehr zugute. Zahlreiche Skizzen und Schemata aus eigener Feder illustrieren die wissenschaftlichen Arbeiten über allgemeinen Pflanzenschutz, Reben- und Obstzüchtung und Verfallskrankheiten. Darüber hinaus schrieb er Biografien und Nekrologe; „eine uns Heutigen unbegreifliche Vielseitigkeit des Schaffens“ (Zwölfer 1963).

Ebenfalls zu Zweigelts 75. Geburtstag, 1963, schrieb Victor Richter, München: „Seine Arbeiten erschienen teils in deutschen, teils in italienischen, französischen und rumänischen Zeitschriften. In mancher dieser Beiträge hat Zweigelt dank seiner tiefgründigen, umfassenden Fachkenntnis zu gewissen wissenschaftlichen Streitfragen (wie Mimikry, fremddienliche Zweckmäßigkeit der Gallen usw.) kritisch Stellung genommen.“ Richter bedauert den Umstand, dass Zweigelt nicht mehr forschen durfte: „Dass ein so vielseitiger und hervorragender fachwissenschaftlicher Forscher wie Zweigelt trotz seiner Verdienste nach dem Ausgang des Zweiten Weltkrieges von der weiteren Ausübung seiner Forschertätigkeit ausgeschaltet wurde, ist ungemein zu bedau-

ern und für den Fernerstehenden unverstänlich. Er hätte unserem Fachgebiet noch manche bedeutende Arbeiten schenken können.“

Am 16. Oktober 1944 fiel Zweigelts „einziger, hoffnungsvoll begabter“ (Richter) Sohn Rudolf in Ostpreußen, nach 1945 stand er für längere Zeit vor dem Nichts, 1958 verstarb seine Frau. Richter: „Doch er brach nicht zusammen. Sein Lebenswille war stärker. Die Müdigkeit, die ihn hin und wieder ergriff, verstand er durch denkend-dichterische Betätigung, durch Malen, Zeichnen und Hausmusik in der Bergruhe seiner Heimat zu bannen.“ Nach seiner Pensionierung kehrte Zweigelt nach Graz zurück und wurde Fachkonsulent für Schädlingbekämpfung. Zweigelts Urenkel Thomas Leithner berichtet über diese Zeit im Jahr 2002 aus Anlass der Verleihung des Dr. Zweigelt Preises: „Zwischenzeitlich kristallisierte sich in den Versuchswingärten, die ein ‚Dr. Fritz Zweigelt-Sortiment‘ gepflanzt hatten, eine ganz besondere Rebe heraus.“ Nach Jahren praktischer Erprobung und Vermehrung haben verschiedene Winzer unabhängig voneinander die guten Eigenschaften der Kreuzung St. Laurent x Blaufränkisch erkannt. Deshalb hatte sich auch Lenz Moser dafür eingesetzt, gerade diese Züchtung Zweigeltrebe zu nennen. Ihren Aufschwung zu Österreichs führender Rotweinsorte hat Zweigelt nicht mehr erlebt. Er verstarb 1964 in Graz. wej